Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 25 (2012)

Artikel: Johann Evangelist Ploner : ein Südtiroler Bildhauer in Buchs : Holzbildhauer, Altarschnitzer und Erbauer der Villa Guardamunt

Autor: Kaiser, Markus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893525

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Johann Evangelist Ploner – ein Südtiroler Bildhauer in Buchs

Holzbildhauer, Altarschnitzer und Erbauer der Villa Guardamunt

Markus Kaiser

Im Jahr 1909 eröffnete der Südtiroler Johann Evangelist Ploner (1873 bis 1936) in Buchs eine eigene Werkstatt. Als Holzbildhauer und Altarschnitzer war er ein Zuwanderer besonderer Art. Doch fand er in Buchs ein Tätigkeitsfeld für seine Kunst?

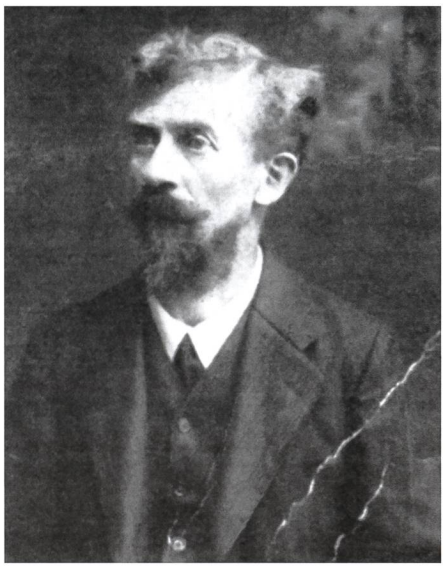
Industrialisierung und Kirchenbau

Die Industrialisierung zwischen 1850 und dem Ersten Weltkrieg prägte viele Ortschaften im Mittelland und in den grossen Talschaften, so in Glarus, im Sarganserland, Werdenberg und Toggenburg. Die Siedlungen verdichteten sich und an ihren Rändern wuchsen neue Quartiere. Das erforderte die Errichtung öffentlicher Bauten wie Kirchen und Schulen, dazu den Bau von Strassen, Wasserversorgungen sowie erste Kanalisationen. Eine ähnliche Entwicklung wie die Ortschaften im Unterland erfuhren die Tourismusgebiete in Graubünden.

Zu den Gründen für Kirchenbauten gehörten neben dem Bevölkerungswachstum nicht zuletzt die von der Bundesverfassung von 1848 garantierten Bürgerrechte. Dank der Niederlassungsfreiheit konnten sich katholische Angestellte und Dienstboten auch in rein reformierten Gebieten niederlassen – und umgekehrt. Die konfessionelle Gleichberechtigung erlaubte in angestammt evangelischen oder katholischen Regionen die Einführung der jeweils anderen Gottesdienstformen.

Tätigkeitsfeld Historismus

Bau und Ausstattung von Gotteshäusern gehören seit je zu den vornehmsten Aufgaben für Architekten und Künstler. Das gilt besonders für den katholischen Kirchenbau. Im 19. Jahrhundert bevorzugte man dabei Formen der Romanik und Gotik. Dieser Historismus war einerseits ein Resultat der romantischen Verehrung des Mittelalters, wie sie die Künstler nazarenischer Richtung pflegten, anderseits der kirchlichen Reaktion auf die aufklärerischen Angriffe des Liberalismus. Man lehnte die künstlerischen Freiheiten des Barock und des Klassizismus ab und besann sich zurück auf die gegenreformatorischen Vorschriften des Konzils von Trient im 16. Jahrhundert.



Johann Evangelist Ploner (1873–1936), Passfoto. Gemäss Signalement besass er mittlere Statur, blaue Augen, blondes Haar und als besonderes Merkmal einen roten Bart. Bild im StASG

Die kirchliche Kunst sollte vor individualistischen Moden und Launen geschützt werden. Moderne Industrieprodukte waren verpönt, nicht zuletzt deshalb, weil im Gebrauch von Holz für kirchliche Skulpturen ein symbolischer Bezug auf den Paradieses- und Kreuzesbaum lag. Neue, mystische Verehrungsformen (Erscheinung von Lourdes, Herz Jesu, Unbefleckte Empfängnis usw.) und das Bedürfnis nach neuen Kirchen brachten ein reiches Tätigkeitsfeld für Künstler und Kunsthandwerker.[1]

Südtiroler Bildschnitzer

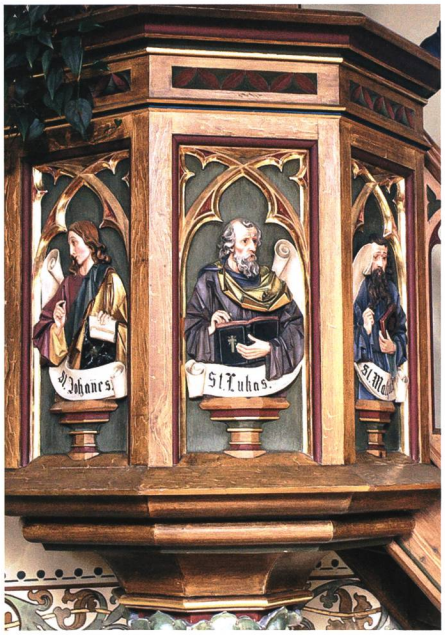
Zu den bedeutendsten Herkunftsstätten für kirchliche Kunst gehörte das Grödnertal (Val Gardena) im Südtirol, das damals zu Österreich gehörte. Noch um 1870 schnitzte man hier ausschliesslich Spielsachen und Nippfiguren und vertrieb sie über Zwischenhändler. 1872 veranlasste die österreichische Regierung die Gründung einer Bildhauerschule in St.Ulrich (Ortisei), um der sozialen Not der Bevölkerung entgegenzusteuern. In der Folge entwickelte sich die Bildhauerei sprunghaft: Um die Mitte der 1880er Jahre gab es in zahlreichen Ateliers über 260 Bildhauer, rund 80 Fassmaler und 40 Kunstschreiner. Sie lieferten die Einrichtung ganzer Kirchen mit Altären und Statuen und standen in scharfer Konkurrenz gegeneinander.[2]

Zuwanderer nach Buchs

Johann Evangelist Ploner wurde 1873 in St.Ulrich im Grödnertal als Sohn eines Schreinermeisters geboren. Er erlernte – wohl in der berühmten Bildhauerschule – das Kunsthandwerk des Holzbildhauers und Altarbauers. 1898 heiratete er in Hall im Inntal Ro-

Innenraum der katholischen Kirche St.Blasius in Mammern TG (erbaut 1911–12), Die stimmungsvolle neugotische Ausstattung ist Johann Ploners Hauptwerk. Sie umfasst Altäre, Kanzel, Triumphbogenkreuz und Kreuzwegstationen. Foto Markus Kaiser, St.Gallen

sina Larcher. Die Geburtsorte seiner sieben Kinder (sechs Töchter, der einzige Sohn starb im Kindesalter) widerspiegeln die Stationen seiner Wander- und Arbeitsjahre: 1900 in St.Ulrich, 1902 bis 1905 in Brixen und dessen Umgebung, 1906 in Schwaz im Nordtirol. Gemäss dem Pass, der 1909 auf drei Jahre ausgestellt wurde, lebte der «Bildhauer und Zeichner» in diesem Jahr in Abtei (Badia) im Südtiroler Pustertal. Der Pass diente jedoch der Auswanderung. Ploner zog mit seiner Familie nach Buchs. Er hatte Erfolg, es gelang ihm, zahlreiche kirchliche Aufträge zu erhalten. Vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 waren fünf Arbeiter, darunter ein Bruder, bei ihm beschäftigt.[3]



Evangelistenreliefs an der Kanzel der katholischen Kirche Mammern. Foto Werner Moor, Mammern

Einkauf in Lütisburg

Schwierigkeiten entstanden, als Ploners Pass im Oktober 1915 ablief. Bei einer Erneuerung im Heimatland drohte direkte Einberufung in die Armee. Als Sans-Papier in der Schweiz zu leben, war keine Option, ebenso wenig wie heute. Vorsorglich verlangte die Gemeinde Buchs eine Kaution von 2000 Franken, das doppelte Jahreseinkommen einer Durchschnittsfamilie.

Als einzige Lösung blieb die Einbürgerung, aber in einer Werdenberger Gemeinde war das unmöglich. Man nahm ungern zusätzliche Teilhaber an den Ortsgemeindegütern auf, und Ploner war katholisch! Wie viele andere Ausländer im Kanton meldete er sich daher bei einer jener Gemeinden, die Neubürger zuliessen, um mit hohen Einkaufstaxen ihre Armenlasten zu verringern: Wittenbach, Untereggen, Brunnadern, Lütisburg und andere. Doch Lütisburg lehnte ab. Es sei zu spät, die Bürgerversammlung vorbei, Ploner solle übers Jahr wieder kommen. Als er sich im August 1916 erneut meldete, diesmal vertreten durch den Buchser Anwalt Schwendener, verlangte man *«eine ärztliche Bescheinigung über den körperlichen & geistigen Gesundheitszustand des Petenten, einen Erwerbsausweis sowie Garantie für die Einzahlung der Einkaufstaxe»*. Ausserdem zweifle man an einer Aufnahme durch die Bürgerversammlung.

1 Brunold 1984, S. 81–83.

2 Brunold 1984, S. 106.

3 Auskunft Marianna Ploner und Bürgerrechtsakten im Staatsarchiv St.Gallen.

Pietà in der katholischen Kirche St.Martin in Obersaxen GR (1914), die bedeutendste noch erhaltene Plastik aus der Hand Johann Ploners. Foto Markus Kaiser, St.Gallen

Schwendener reagierte scharf. *«Auch kann ich nicht einsehen»*, schrieb er, *«inwiefern der Einbürgerung Ploners etwas im Wege stehen sollte, sind doch seine pekuniären wie persönlichen Verhältnisse durchaus geordnete. Ploner ist ein ausserordentlich fleissiger & solider Geschäftsmann, der in seinem Berufe zufolge reichlicher Beschäftigung für seine Familie ein gutes Auskommen findet. Ich verweise Sie diesbezüglich auf die früher eingesandten Zeugnisse, die Bescheinigung des Gemeindeamtes Buchs & lege weiterhin Atteste des Pfarramtes Buchs & des Bistums Chur bei. Aus diesen Schriftstücken geht hervor, dass Herr Ploner das unbedingte Zutrauen eines grossen Teils der st.gall. & graub. Geistlichkeit geniesst & sich auch des besondern Wohlwollens des Hochw. Herrn Bischof Dr. Georgius Schmid v. Grüneck erfreut.»*

Auch die Gemeinde Buchs stellte Ploner das Zeugnis eines *«strebsamen, äusserst soliden Geschäftsmannes»* aus und stellte fest, er liege *«seinem Handwerk auch gegenwärtig, trotz der schwierigen Zeit, mit vier Arbeitern ob. Auch bezüglich Charaktereigenschaften kann Ploner das beste Zeugnis ausgestellt werden.»* Die Dokumente und Fürsprachen nützten: Ploner wurde eingebürgert um die Summe von 4000 Franken.[4]

Förderung durch den Bischof von Chur

Die Förderung durch den Churer Bischof drückte sich in dessen Zeugnis vom 2. September 1916 aus. Darin heisst es, Ploner habe *«uns eine ganze Reihe von grösseren und kleineren Arbeiten geliefert, über die wir unsere Anerkennung und volle Zufriedenheit aussprechen können. Er hat sich seit den langen Jahren, da wir ihn kennen, als ein fleissiger, sparsamer, nüchterner, für seine Familie besorgter und in seinem Fache tüchtiger Meister erwiesen.»* Dass Ploner dem günstigen Urteil die ganze Rückseite seines Werkstattprospekts widmete, verwundert nicht.

Auf der Vorderseite empfahl er sich zur Herstellung von *«Altären, Kanzeln, Heiligenstatuen, Heiliggräbern, Kreuzwegen. Chor- und Kommunionbänken, Betstühlen, Orgelgehäusen, Sakristei-Einrichtungen, sowie sämtliche Restaurierungen von Kirchen.»* Feuer- und diebessichere Tabernakel würden *«in jedem gewünschten Stile zu den billigsten Preisen»* ausgeführt.[5]

Mammern und Chur

Als Ploners Hauptwerk ist die Ausstattung der katholischen Kirche Mammern (1912/13) erhalten geblieben, wo der bedeutende Architekt Albert Rimli mit ihm zusammenarbeitete. Im Kunstdenkmälerband über den Bezirk Steckborn heben die Bearbeiter Raimann und Erni *«die stimmungsvolle neugotische Ausstattung»* hervor, beschreiben im Detail die *«kunstvollen Schreiner- und Bildschnitzerarbeiten in der Art spätgotischer Retabeln»* des Hochaltars und der Seitenaltäre und weisen auf *«weitere, besonders bemerkenswerte Teile der 1913 von Ploner geschaffenen Ausstattung»* hin: die Kanzel, den Taufstein, das Triumphbogenkreuz und die Kreuzwegstationen. Am rechten Seitenaltar findet sich die Meistersignatur: *«Atelier für Kirchl. Kunst von Joh. Ev. Ploner Buchs, Rhtl.»*[6]

Im Auftrag des Bischofs Georg Schmid von Grüneck entstand 1919 im Rittersaal des bischöflichen Schlosses von Chur ein weiteres wichtiges Werk. Ploner fügte in vier Rundfelder der historischen Decke geschnitzte Medaillons ein. Sie zeigen Brustbilder der frühen Churer Bischöfe Asinius, Valentinianus, Ursicinus und Adalgott. Ernst,

Bildnis von St.Asinio, 451 als erster Churer Bischof urkundlich erwähnt (unrichtig als «Asimo» bezeichnet); eines von vier Reliefporträts, die 1919 für die Decke des Rittersaals im bischöflichen Schloss in Chur entstanden. Ernst blicken die heiligen Bischöfe auf die Porträts ihrer Nachfolger herab. Foto Markus Kaiser, St.Gallen

Joh. Ev. Ploner
Anstalt für kirchliche
Bildhauerei und Altarbau
St. Gallen Buchs St. Gallen
empfiehlt sich zur Herstellung von Altären, Kanzeln, Heiligen-Statuen, Heilig. Gräbern, Kreuzwegen, Chor- u. Beichtstühlen, Kommunionbänken, Betstühlen, Orgelgehäusen, Sakristei-Einrichtungen, sowie sämtliche Restaurierungen von Kirchen etc. etc.
Entwürfe samt Kosten-Voranschlägen stehen zu Diensten.
Spezialität in feuer- und diebsicheren Tabernakeln werden in jedem gewünschten Stile ausgeführt zu den billigsten Preisen.
Kreuzigungsgruppe für die kath. Kirche in Samaden
Pieta für St. Martin Obersaxen
Zeugnis. Herr Joh. Ploner, Bildhauer und Altarbauer in Buchs, Kt. St. Gallen, hat für St. Martin eine sehr schöne, kunstvoll gearbeitete Pieta-Gruppe erstellt. Er verdient somit alle Anerkennung und kann als Bildhauer aufs beste empfohlen werden. J. Schmalü, Benef.
St. Martin (Graubünden), 1. Dezember 1913.

Firmenprospekt, 1916. Bild aus Brunold 1984

mit archaisch anmutenden Charakterköpfen blicken die Heiligen in den Saal und auf die Bildnisse ihrer Nachfolger herab, symbolisieren die Anfänge des ältesten Schweizer Bistums und bilden einen wichtigen optischen Schwerpunkt des Raums.

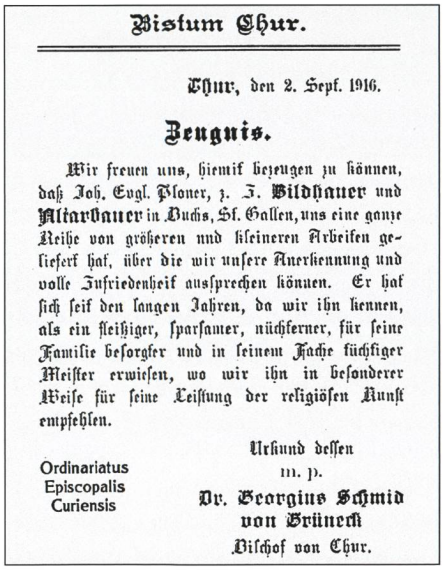
Existenzkampf

Es hält schwer, Werke aus Ploners Hand aufzufinden. Eine Liste existiert nicht; zudem ist vieles, nicht zuletzt in Kirchen, der allgemeinen Missachtung historistischer Stile und Kunstwerke anheimgefallen. Der Prospekt erwähnt eine Kreuzigungsgruppe für die katholische Kirche von Samedan (1912; nicht mehr vorhanden), eine Pietà für die Filialkirche St.Martin in Obersaxen (1914) und einen romanischen Tabernakel für die Kirche von Marbach im Rheintal (1966 zerstört).

Oft war es schwierig, von unbemittelten Pfarreien bezahlt zu werden. Wie Ursus Brunold berichtet, lieferte Ploner 1916 eine Kommunionbank nach Almens. An Zahlungsstatt erhielt er ein barockes Rosenkranzbild zum Weiterverkauf. Maler Tarolli in Buchs restaurierte es und bot es ohne Ploners Wissen dem Pfarrer von Morissen an. Anfang 1917 erkundigte sich Ploner danach. Er habe dafür teuer bezahlt, denn er habe *«für die Kirche eine schöne Arbeit gemacht, wo mir das dreifache kostet»*. Heute schmückt das Gemälde den Hochaltar. Scharf war auch die Konkurrenz. Für das Chorgestühl von Paspels reichte Ploner 1923 eine Offerte von 1200 Franken ein. Da er die Arbeit dringend benötigte, musste er sie schliesslich für 900 Franken ausführen.[7]

In Buchs diente Ploner der katholischen Kirchgemeinde als Mesmer, ein Dienst, den er wohl als Ehrenamt auffasste. Ob er für die alte katholische Buchser Kirche einzelne Werke schuf, ist nicht bekannt. In andern katholischen Werdenberger Kirchen kam er nicht zum Zug. Gams erwarb Altäre aus der Meyerschen Hofkunstanstalt in München. Für die Kirche Azmoos arbeiteten zwei andere Zuwanderer: den neugotischen Hochaltar schnitzte der in St.Georgen niedergelassene Böhme Johann Nepomuk Neumann; die Decken- und Wanddekoration schuf der Rorschacher Kirchenmaler Josef Traub aus Zwiefalten.

Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg brachte grosse Veränderungen in der Kunst. Schnitzwerk in den Kirchen kam aus der Mode; auch bei Privathäusern schwand die Schmuckfreude. Zum Wandel des Zeitgeschmacks hinzu trat die Wirtschaftskrise. 1923 geriet Ploner in Konkurs, verlor sein Haus und zog nach Ragaz. Auch hier versuchte er, seine Kunst auszuüben, erhielt jedoch kaum mehr Aufträge. Verarmt starb er 1936.



Bistum Chur.

Chur, den 2. Sept. 1916.

Zeugnis.

Wir freuen uns, hiemit bezeugen zu können, daß Joh. Evgl. Ploner, z. Z. Bildhauer und Altarbauer in Buchs, St. Gallen, uns eine ganze Reihe von größeren und kleineren Arbeiten geliefert hat, über die wir unsere Anerkennung und volle Zufriedenheit aussprechen können. Er hat sich seit den langen Jahren, da wir ihn kennen, als ein fleißiger, sparsamer, nüchterner, für seine Familie besorgter und in seinem Fache tüchtiger Meister erwiesen, wo wir ihn in besonderer Weise für seine Leistung der religiösen Kunst empfehlen.

Ordinariatus Episcopalis Curiensis

Urkund dessen
m. p.
Dr. Georgius Schmid von Grüneck
Bischof von Chur.

Zeugnis des Churer Bischofs Georg Schmid von Grüneck zugunsten von Ploners Einbürgerung 1916. Bild aus Brunold 1984

Buchser Bauboom in Holz

Die eingangs skizzierte industrielle Entwicklung erfasste Buchs in besonderer Weise. Es wuchsen die langen Häuserzeilen der Bahnhof-, Grünau-, Schulhaus- und Wiedenstrasse. Aber auch ganze Quartiere entstammen dieser Zeit, so Stüdtli, Neuräfis, Teile von Burgerau, Kappeli und so weiter. Als Baustoff verwendete man bis zum Ende des 19. Jahrhunderts fast ausnahmslos Holz. Die Bauten waren zunächst schmucklos, aber mit steigendem Wohlstand regte sich das Bedürfnis, den (relativen) Wohnkomfort der Häuser gegen aussen zu zeigen. Die Ein-

4 Staatsarchiv St.Gallen, Bürgerrechtsakten. Von der Gemeinde Lütisburg war leider keine Auskunft über Akten zu erhalten.

5 Brunold 1984, S. 123–125.

6 Kunstdenkmäler TG VI, S. 198.

7 Brunold 1984, S. 125–126.

Johann Ploners Wohnhaus an der Schönfeldstrasse 2 in Buchs, 1912 von ihm selber geplant und erbaut.
Foto Markus Kaiser, St.Gallen

gangslauben wurden zum Schmuckelement, meist durch darüber liegende Veranden ergänzt. In reichen Variationen gestaltete man Balkenwerk, Geländer und Dachuntersichten. Trotz grosser Verluste gehörten diese Holzarchitekturen noch 1980 zu den wichtigsten Kennzeichen des Buchser Ortsbildes.[8]

Die Konjunktur verschaffte Ploner zahlreiche Aufträge zum Schmuck von Häusern mit Balkonen, Haustüren, Uhrgehäusen und ähnlichem. *«In Buchs an der Bahnhofstrasse könnte man vielleicht noch solche finden»*, schrieb 1982 Ploners 76-jährige Tochter Marianna darüber. Sie lebte im Elsass in einem Kloster der Ordensgemeinschaft vom Guten Hirten und hatte Buchs seit ihrem Klostereintritt nicht mehr gesehen. Ob ihr das heutige Buchs wohl gefallen würde?

Die Villa des Holzhändlers

Diesem Bauboom und der damit verbundenen Holzeinfuhr aus Österreich verdankte der im Kühboden in Alt St.Johann aufgewachsene Holzhändler und Säger Jakob Baumgartner (1875 bis 1958) seinen Wohlstand – Anlass genug, den neuen Reichtum auch durch eine standesgemässe Behausung zu dokumentieren. 1910 liess er eine Villa an der Churerstrasse erbauen. Sie sollte wohl auch für den Holzbau werben, trat doch auch in Buchs immer stärker der Steinbau des Jugendstils in den Vordergrund. Die Reklame verfing wohl nicht. Baumgartner übernahm sich und geriet bereits 1913 in Konkurs.

Gemäss Mitteilung der Buchser Lehrerin Nina Senn (1980) führte Johann Ploner den Bau und seine Gestaltung aus. Ob er auch die Zeichnung zur Baueingabe zeichnete, ist nicht bekannt.[9] Der Plan seines eigenen Hauses ist jedenfalls professioneller. Betrachtet man aber die künstlerische Gestaltung am Äusseren und im Innern, so wächst das Erstaunen vor Ploners Leistung. Ein Zuwanderer als Schöpfer eines der bedeutendsten Buchser Häuser!

Villa Guardamunt – Lob des Holzes

In allen Teilen ist die Villa Guardamunt ein einziges Lob des Holzes, seiner Anwendungsmöglichkeiten und seines Nutzens für Mensch und Tier. Der Baukörper steht auf annähernd quadratischem Grundriss. Den Wohlstand des Bauherrn zeigt nicht etwa nur ein einzelner Vorbau mit Veranden – es sind deren drei, dazu ein Eckturm! Jeder dieser Vorbauten weist andere Formen von grossem Detailreichtum auf.

Um die ganze Villa läuft ein Fries mit geschnitzten Kastanienblättern. An den Trägern der Dachuntersichten hängen Eicheln; Eichenlaub, Eichhörnchen und Eichelhäher finden sich auch am besonders phantastisch geformten nördlichen Vorbau gegen die Groffeldstrasse. Dieser symbolisiert somit den Wald und seine Tiere. Ursprünglich waren hier auch Bäume gepflanzt.

Die Kanten des polygonalen Turms an der Nordostecke tragen Renaissance-Fratzen, die Brüstungsfelder stellen – wie auch der Verandavorbau gegen die Churerstrasse – Früchte und Rosen dar: Holzgewächse als Spender von Nahrung und Schönheit! Der südliche Verandaturm endlich trägt geschnitzte Weinreben. War es Zufall, dass an dieser Seite des Hauses wilde Reben wuchsen? Das steinerne Erdgeschoss widerspricht dem Programm nicht, wächst doch auch der Wald auf Erde. Kostspielige, glasierte Ziegel decken das Dach, und wenn man will, lassen sich die bizarren Lukarnen mit den Wipfeln eines Waldes vergleichen.

Die Schmuckfreude setzt sich im Innern konsequent fort. Wie das Erdgeschoss aussen hell verputzt ist, so ist auch die unterste Wohnung hell, und die Decken sind stuckiert, am reichsten im Salon beim Eckturm. Hier trugen die Stuckleisten Jugendstil-Malereien (Ranken von Holzgewächsen!), die später überstrichen wurden. Analog zum Äussern ist das Obergeschoss in Naturholz gehalten, alle Wände getäfert, die Decken auf verschiedenste Art gefeldert, auch hier am reichsten im Erkerzimmer. Auffallend der Reichtum der Holzmaserierungen! Die Türen sind durch Zinnenbekrönungen, profilierte Rahmen und Flachschnitzereien hervorgehoben.

Die Villa Guardamunt ist nicht allein in Buchs, sondern in weitem Umkreis einzigartig. Nirgends sonst finden wir ein derart konsequent durchdachtes Programm in der Ausschmückung. Es zeigt das Haus als einen Höhepunkt des

Holzbaus zwischen 1850 und 1920 und des historisierenden Bedürfnisses nach plastischer Gestaltung. In Buchs ist die Villa Guardamunt das einzige private Objekt dieser Zeit, dem regionale Bedeutung zukommt. Die Aufnahme in die Sankt-Galler Geschichte 2003 würdigt diesen Sachverhalt.[10] Um ein Haar wäre die Villa 1982 abgebrochen worden. Zeitungsberichte trugen schliesslich dazu bei, dass sie verständnisvolle Besitzer fand.[11] Das ist nicht selbstverständlich: 1980 beschleunigte ein Artikel die Zerstörung der Villa Metzger an der Bahnhofstrasse 7, eines der schönsten Buchser Häuser.[12]

Die Villa Guardamunt an der Groffeldstrasse 1 in Buchs, erbaut 1910 für den Holzhändler Jakob Baumgartner, ist einer der Höhepunkte des Jugendstil-Holzbaus im Kanton St.Gallen. Johann Ploner gestaltete den Bau aussen und innen als Lob des Holzes. Foto Hansjakob Gabathuler, Buchs

Ploners eigenes Haus

1912 erbaute Johann Ploner an der Schönfeldstrasse 2 ein eigenes Wohnhaus mit Werkstätte. Gemäss Baueingabeplan[13] wirkte er als sein eigener Architekt. Noch heute verraten die grossen Erdgeschossfenster an der Westseite die Lage des Bildhauerateliers und des Zeichenateliers an der Südostecke. Die geschnitzte Haustür, der Erker und die Drachenköpfe an den Dachpfetten sind äussere Zierden. Besonders reich gestaltete Ploner die Wohnstube im Obergeschoss mit einer neugotischen Balkendecke sowie Schnitzereien an den Türen und am Durchgang zum Erker. Eine persönliche Erinnerung ist das Wappen an der Tür mit den Initialen «J. E. P.», Jahrzahl, Palette, Zeichendreieck und Zirkel. Ebenso persönlich ist das Schweizer Wappen im Erker: welch ein Stolz auf das neuerworbene Bürgerrecht!

Das Werk eines Zuwanderers

Ploners Arbeiten sind aus ihrer Zeit heraus zu betrachten, als die Arbeit von Kunsthandwerkern allenthalben gefragt war. In der Kunstauffassung eher konservativ, verwendete er noch historistische Motive, als längst der Jugendstil in Blüte stand. An der Villa Guardamunt wie an den Altären in Mammern finden wir jedoch gutes Schnitzwerk, ausgewogen und als geschlossenes Ganzes wirkend. Gesamtkunstwerke dieser Art sind äusserst selten geworden.

Johann Evangelist Ploner stand in der alten Tradition der österreichischen Schnitzkunst. Er ist zugleich ein Beispiel dafür, wie diese Tradition aus ihrem Ursprungsland ausstrahlte. Nicht allein an Ploner, aber besonders an ihm, lässt sich in Buchs nachweisen, welche Verbindungsfunktion einem Grenzgebiet zukommt – und welche positive Wirkung ein Zuwanderer haben kann!

8 Buchser Ortsbildinventar 1980.

9 Gemeindearchiv Buchs, Bauarchiv.

10 *Sankt-Galler Geschichte 2003*, Bd. 6, S. 100.

11 Kaiser 1982a/1982b.

12 Kaiser 1980.

13 Gemeindearchiv Buchs, Bauarchiv.

Quellen und Literatur

Staatsarchiv St.Gallen: Einbürgerungsakten Ploner.

Staatsarchiv St.Gallen: Lagerbücher GVA (Buchs).

Gemeindearchiv Buchs: Sammlung der Baueingabe-Pläne.

Brunold 1984: BRUNOLD, URSUS, *Zur Ausstattung katholischer Kirchen in Graubünden 1850–1930.* In: *114. Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 1984*, S. 69–164.

Buchser Ortsbildinventar 1980: KAISER, MARKUS, *Ortsbildinventar der Gemeinde Buchs*, Mskr., Denkmalpflege St.Gallen, 1980, Obj. Nr. 35, 38a, 42.

Kaiser 1980: KAISER, MARKUS, *Buchser Abreisskalender 1980.* In: W&O, 11. 8. 1980.

Kaiser 1982a: KAISER, MARKUS, *Muss die Villa Guardamunt weichen?* In: W&O, 4. 11. 1982.

Kaiser 1982b: KAISER, MARKUS, *Ein vergessener Buchser Künstler.* In: W&O, 16. 11. 1982.

Kunstdenkmäler TG: RAIMANN, ALFONS/ERNI, PETER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau*, Bd. VI, 2001.

Dank

Der Verfasser dankt für Auskünfte und Hilfe Bruno Hübscher †, Bistumsarchiv Chur; Nina Senn †, Buchs; Ursus Brunold, Staatsarchiv Chur, und Werner Moor, Mammern.